

## Herrnhutische Lebensläufe aus Est- und Livland (ca. 1730-1850).

### Eine Erzähltradition

Seit dem Januar 2005 unterstützt die Estnische Wissenschaftsstiftung ein Forschungsprojekt,<sup>1</sup> das hier kurz vorgestellt werden soll. Zuerst ein paar Worte zu Est- und Livland. „Livland“ ist auf keiner aktuellen Landkarte zu finden. „Estland“ ist dort zwar eingetragen, bezeichnet aber ein anderes Gebiet. Die nördliche Hälfte der heutigen Republik Estland, der nördlichsten der drei baltischen Republiken, entspricht ungefähr dem historischen Estland. Die südliche Hälfte der heutigen Republik Estland und die nördliche Hälfte der Republik Lettland machen das historische Livland aus, oder genauer: Livland im engeren Sinne. Im Mittelalter wurden nämlich ganz Liv-, Est- und Kurland (Kurland ist der südwestliche Teil Lettlands) als „Livland“ bezeichnet. Alt-Livland wurde im 13. Jahrhundert von deutschen und dänischen Kreuzrittern erobert. Seitdem hatte das Land deutsche Gutsbesitzer und eine deutsche Bürgerschicht in den Städten. Seit der Reformation gab es in Stadt und Land deutsche, lutherische Pastoren. Verwaltungs- und Kultursprache waren deutsch. Daran änderten auch die schwedische Herrschaft im 17. Jahrhundert und die russische Herrschaft ab 1710 nichts. Erst die Russifizierung am Ende des 19. Jahrhunderts und natürlich die Unabhängigkeit Estlands und Lettlands nach dem Ersten Weltkrieg sollten das ändern, doch mit diesem Zeitraum beschäftigt sich das Projekt nicht.

Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung machten nicht die Deutschen, sondern in Estland und Nordlivland die Esten, in Südlivland (und auch in Kurland) die Letten aus. An der Küste siedelten Schweden. Estnisch, Lettisch und Deutsch sind völlig verschiedene Sprachen. Eine Semikommunikation wie zwischen Dänisch und Schwedisch ist nicht möglich. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen sollte man sich übrigens nicht als in sich einheitlich vorstellen. So wurden im estnischen Sprachgebiet bis ungefähr 1900 zwei Schriftsprachen verwendet (Dörptestnisch und Revalestnisch), die sich ungefähr so stark unterschieden wie Hochdeutsch und Niederdeutsch.

Die ersten Herrnhuter kamen schon kurz nach der Erneuerung der Brüdergemeinde durch Zinzendorf nach Livland, nämlich 1729. Abgesehen von zwei

---

<sup>1</sup> Az. 6211: Pietistlik jututraditsioon Eesti- ja Liivimaa hernhuutlaste elulugude baasil [Pietistische Erzähltradition am Beispiel von Lebensläufen est- und livländischer Herrnhuter].

kurzlebigen Versuchen auf livländischen Gütern kam es jedoch nie zur Gründung von Gemeinorten wie Herrnhut, Christiansfeld oder Bethlehem. Von 1743 bis 1817 war die Tätigkeit der Herrnhuter im Lande zwar verboten, doch wurden sie oft lokal toleriert. Die Anhänger der Herrnhuter blieben Mitglieder der lutherischen Landeskirche und ihrer Ortsgemeinden. Es handelte sich also - in herrnhutischer Terminologie - um Diasporaarbeit. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Herrnhuter in Est- und Livland eine so große Mitgliederschaft, wie man sie in Europa kaum anderswo finden konnte, nämlich bis zu 15 % der Gesamtbevölkerung. Zu diesen Mitgliedern muß noch eine schwer zu berechnende Zahl von Sympathisanten addiert werden. Es handelte sich also durchaus um ein Phänomen von beträchtlichem sozialem Gewicht.<sup>2</sup>

In der Forschung tauchen im Zusammenhang mit den Herrnhutern in Est- und Livland immer wieder drei Klischees auf:

- 1) Die Esten und Letten wurden erst durch die Herrnhuter richtig christianisiert.
  - 2) Die Herrnhuter brachten ihnen Lesen und Schreiben bei.
  - 3) Wo die Herrnhuter großen Einfluß hatten, gab es später keine Folklore mehr.<sup>3</sup>
- Das ist alles ein bißchen richtig, größtenteils aber ziemlich falsch.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Guntram Philipp: Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung (Vom Ausgang des 18. bis über die Mitte des 19. Jhs.) [Diss. phil. Köln] (=Forschungen zur internationalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 5), Köln u. Wien 1974; Haralds Biezais: Anfang und Krisis der Brüdergemeine im Baltikum, in: Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker u. Huib Leeuwenberg (Hgg.): Unitas Fratrum. Herrnhuter-Studien / Moravian Studies, Utrecht 1975, S. 177-194; Voldemar Ilja: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Eestimaal (Põhja-Eesti) 1730-1743 (=Suomen kirkkohistoriallisen seuran toimituksia / Finska kyrkohistoriska samfundets handlingar, Bd. 169), Helsinki/Reval 1995; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Eestimaal (Põhja-Eesti) 1744-1764, Reval 2000; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1729-1750, Reval 2002; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1750-1765, Reval 2005; ders.: Vennastekoguduse (herrnhutluse) ajalugu Liivimaal (Lõuna-Eesti) 1766-1817, Reval 2006 [Übersetzung der Titel von Ilja: Geschichte der Brüdergemeine (des Herrnhutertums) in Estland bzw. Livland].

<sup>3</sup> Dieser Effekt wird auch andernorts pietistischen Richtungen zugeschrieben, vgl. Rudolf Schenda: Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S. 17f.

<sup>4</sup> Zur „Christianisierung“ vgl. Jürgen Beyer: Strategien zur Hebung der Frömmigkeit in Est- und Livland (1621-1710). Konfessionalisierung und Pietismus, in: Fred van Lieburg (Hg.): Confessionalism and Pietism. Religious reform in early modern Europe (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 67), Mainz: Philipp von Zabern 2006, S. 111-128.

Bekanntlich hatten (und haben) die Herrnhuter die Gewohnheit, am Ende ihres Lebens einen Lebenslauf zu verfassen, der dann bei der Beerdigung verlesen wird.<sup>5</sup> In den Gemeinorten wird der Lebenslauf danach vom Pastor archiviert. Zehntausende solcher Lebensläufe sind erhalten. Viele wurden auch in Zeitschriften wie den „Nachrichten aus der Brüdergemeine“ gedruckt und erreichten so Leser an anderen Orten und auf anderen Kontinenten.

Als historische Quellen sind diese Texte nicht ganz einfach zu benutzen. Das fängt mit der Abfassung an: Sie wurden in der Regel geschrieben, wenn der Tod nahte. Wir hören also alte Leute über ihre jüngeren Tage sprechen. Manche Verfasser waren dem Tod schon so nahe, daß sie bei der Abfassung des Lebenslaufs Hilfe benötigten. Anderen fehlte die nötige literarische Gewandtheit, so daß auch sie sich der Hilfe anderer bedienten. Für den Inhalt und die Form dieser Lebensläufe entwickelten sich gewisse Schablonen, die den Brüdern und Schwestern bei jeder Beerdigung wieder ins Gedächtnis gerufen wurden. Viele werden sich bei der Formulierung ihrer Erinnerungen an die Gattungskonventionen angepaßt haben, ja ihr Verständnis des eigenen Lebensweges wurde sicherlich von der Lebenslauftradition beeinflusst. Die Herrnhuter werden auch - und das war ja eigentlich der Sinn der Übung - in ihrem Leben Entscheidungen getroffen haben, die den Vorgaben in dieser literarischen Tradition folgten. Bevor ein Lebenslauf bei der Beerdigung verlesen wurde, wurde er noch vom Pastor für diesen Zweck angepaßt, falls nicht sowieso zwei Lebensläufe - einer für die Beerdigung, der andere für die Familie - geschrieben wurden. Beim Druck eines Lebenslaufs und bei Übersetzungen ist natürlich mit weiteren Bearbeitungsschritten zu rechnen.

Für quellenkritische Historiker sind, wie ausgeführt, diese Lebensläufe mit vielen Problemen behaftet, die es sehr schwer machen, sich darüber zu äußern, „wie es eigentlich gewesen“. Dieses Problem stellt sich natürlich auch für Volkskundler,

---

<sup>5</sup> Vgl. Aart de Groot: 's Levens loop, in: ders. u. Paul Peucker (Hgg.): *De Zeister Broedergemeente 1746/1996. Bijdragen tot de geschiedenis van de herrnhutters in Nederland*, Zutphen 1996, S. 217-230; Katharine M. Faull (Hg.): *Moravian women's memoirs. Their related lives, 1750-1820*, Syracuse 1997; Susanne Hose: „Für die Stunde meines Begräbnisses“. Zur kommunikativen Funktion von Lebensgeschichten in der Herrnhuter Brüdergemeine. Ein Beitrag zum Zinzendorf-Jahr, in: *Lëtopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur* 47 (2000), S. 80-94; Egle Becchi: Paradigmatische Autobiografien aus pädagogischer Sicht, in: *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine* 57/58 (2006), S. 1-16; Christine Lost: Die Pädagogik der Lebensläufe, ebd., S. 17-35.

denn die historische Volkskunde arbeitet genauso quellenkritisch, doch verfolgen Volkskundler teilweise andere Erkenntnisinteressen als Historiker.

Ein Zweig der Volkskunde befaßt sich mit Erzählforschung. Traditionell studierte man hier seit den Brüdern Grimm Märchen, Sagen, Rätsel usw. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild völlig gewandelt, und nun stehen das sog. Alltägliche Erzählen, Gerüchte, Urban Legends, Witze, lebensgeschichtliche Interviews, Massenmedien usw. im Vordergrund.

Wichtig für die volkskundliche Erzählforschung ist, daß die untersuchten Erzählungen in Varianten vorliegen. Ein bekanntes Beispiel ist die Begründung, warum eine bestimmte Kirche hier und nicht dort gebaut wurde. Solche Sagen werden mit leichten Abweichungen über die unterschiedlichsten Kirchen in verschiedenen Ländern erzählt.<sup>6</sup>

Die heutige Volkskunde, jedenfalls im deutschsprachigen Raum, hat die romantischen Vorstellungen von Mündlichkeit längst aufgegeben. Das gilt nicht nur für die Überlieferungswege von Volkserzählungen (Märchen wurden eben nicht über Jahrhunderte hinweg von Mund zu Mund weitererzählt), sondern auch für das Medium selbst. Varianten treten genauso in ausschließlich schriftlich überlieferten Folkloregeattungen auf, z. B. in den sog. Himmelsbriefen.<sup>7</sup>

Damit kommen wir zurück zu den Lebensläufen. Man kann sie als eine Erzähltradition betrachten, die in vielen Varianten vorliegt. Die Lebensläufe können sich z. B. aus folgenden Elementen zusammensetzen: weltliche Jugend, Suche nach Gott, Bekehrung, Abschwächung des Glaubens, erneute Bekehrung, Eintritt in die Herrnhuter Gemeinschaft, treues Verbleiben auf dem eingeschlagenen Weg. Dazwischen finden sich - obwohl teilweise recht spärlich - Angaben zur

---

<sup>6</sup> Vgl. Maria-Verena Blümmel: Bauplatzlegende, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 1, Berlin/New York 1975-77, Sp. 1401-1404; Lutz Röhrich: Gespannwunder, ebd., Bd. 5, 1985-87, Sp. 1179-1186.

<sup>7</sup> Vgl. R[udolf] Pöldmäe: Üks haruldane tüüp eestikeelseist taevakirjadest [Ein seltener Typ estnischsprachiger Himmelsbriefe], in: Õpetatud Eesti Seltsi toimetused / Commentationes litterarum societatis esthonicae [/ Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft] 30 (1938), S. 529-537; ders.: Die früheste Verbreitung der Himmelsbriefe in Estland, in: Acta ethnologica 3 (1938), S. 100-115; P[alle] B[irkelund]: Himmelbreve, in: Nordisk Leksikon for Bogvæsen, Bd. 1, Kopenhagen/Oslo/Stockholm 1951, Sp. 425f.; Lilli Gjerløw, Carl-Martin Edsman u. Oloph Odenius: Himmelsbrev, in: Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder, Bd. 6, Kopenhagen 1961, Sp. 563-566; Rudolf Schenda: Brief, in: Enzyklopädie des Märchens.

individuellen Biographie: Eltern, Geburt, Geburtsort, Eheschließung, Kinder, Berufsleben, usw.

Das Klischee, die Tätigkeit der Herrnhuter habe das Ende der Folklore bedeutet, ist also völlig unbegründet: Wie jede soziale Gruppe hatten auch die Herrnhuter ihre eigene Folklore, nur bemerkten die Volkskundler das bei ihrer Suche nach Resten des Heidentums nicht, obwohl zumindest eine Umdichtung des Kinderlieds *Zehn kleine Negerlein* in „Zehn ledige Schwestern“ nicht zu übersehen gewesen wäre.<sup>8</sup>

In den Gemeinorten sind zahllose Lebensläufe archiviert, doch denke ich, daß die Erforschung der Lebensläufe aus Est- und Livland auch der allgemeinen Forschung zur Brüdergemeine neue Impulse geben könnte. Um was für ein Material handelt es sich genau? Es liegt in mindestens vier Sprachen vor: deutsch, lettisch, dörptestnisch und revalestnisch. Schwedische Texte der Estlandschweden sind mir bisher noch nicht begegnet. Insgesamt handelt es sich um gut hundert Texte, die in Est- und Livland verbreitet waren. Lebensläufe von Est- und Livländern, die z. B. nach Herrnhut zogen und dort starben, schließe ich aus, wenn ein Lebenslauf nicht den Weg zurück in die Heimat des Verfassers fand.<sup>9</sup>

Zwei Drittel der Texte sind Übersetzungen oder Nachdrucke „fremder“ Lebensläufe, also Lebensläufe von Herrnhutern, die überhaupt keine Verbindung zu Est- oder Livland hatten, deren Lebenslauf aber jemand dort für so vorbildlich hielt, daß er ihn abschrieb, übersetzte oder druckte. Ein kleiner Teil der Texte stammt von Deutschbalten oder deutschen Herrnhutern, die in Est- und Livland Diasporaarbeit betrieben.

Knapp 30 % der Texte hat estnische oder lettische Verfasser. Einige dieser Lebensläufe liegen allerdings nur in deutscher Sprache vor. Sie wurden in deutschen Zeitschriften gedruckt, z. B. in den *Dorpatische[n] Evangelische[n] Blätter[n]. Für das Herzens- und Erfahrungs=Christenthum und die christliche Literatur*. Es handelt sich hier

---

Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, vol. 2, Berlin/New York 1977-79, Sp. 784-789, hier Sp. 784-786.

<sup>8</sup> Het Utrechts Archief, Utrecht, Bestand 1004: Evangelische broedergemeente: predikant en oudstenraad, Nr. 1258: Aanvullingen (Handschrift aus dem 20. Jahrhundert).

<sup>9</sup> Unvollständige Bibliographien in R[udolf] Pöldmäe: Herrnhuutlikud elulookirjedused [Herrnhutische Lebensläufe], in: Eesti Kirjandus 32 (1938), S. 385-403; Aleksejs Apīnis: Herrnhütiešu vēsturiska un biogrāfiska saturokrasti [Herrnhutische Handschriften historischen und biographischen Inhalts], in: [ders. et al. (Hgg.)]: Grāmata. Veltījums latviešu grāmatas 475 gadu atcerei. Rakstu krājums, Rīga 2000, S. 11-29.

um die früheste estnische bzw. lettische Literatur, die von Esten bzw. Letten geschrieben wurde. Die frühere Literatur (seit dem 16. Jahrhundert) wurde meistens von deutschen Pastoren verfaßt. Vor allem handelte es sich dabei um kirchliche Literatur, oft um Übersetzungen (Katechismus, Perikopen usw.).

Es gibt nur sehr wenige Arbeiten zu diesen Lebensläufen. Das hat sowohl praktische als auch ideologische Gründe. Die Texte befinden sich in estnischen und lettischen Sammlungen und waren deshalb während der sowjetischen Besatzung ausländischen Forschern kaum zugänglich. Der einheimischen, nationalistischen Literaturgeschichtsschreibung war diese Literatur eher peinlich. Die meisten Lebensläufe waren zwar eine Generation älter als die Klassiker des nationalen Erwachens, aber stilistisch und thematisch nicht nach dem Geschmack der Literaturprofessoren.<sup>10</sup> Den Volkskundlern war nicht einmal aufgefallen, daß es sich hier um Folklore handelte. Die sowjetische Forschung konnte mit diesen frommen Ergüssen sowieso nichts anfangen.

Heute sind die ideologischen Beschränkungen zwar weggefallen, doch dafür sind neue praktische hinzugekommen. Es fehlt das religiöse Basiswissen, um mit diesen Texten umgehen zu können, und der jüngeren Generation fehlen teilweise die Deutschkenntnisse, um die Quellen, aus denen sich diese Lebensläufe speisen, verstehen zu können. Wenn überhaupt zu den Herrnhutern geforscht wird, tun das Esten und Letten isoliert voneinander, denn die Sprache des Nachbarlandes beherrscht kaum jemand.

Das Projekt soll in zwei Publikationen münden: eine Studie zu den Lebensläufen als Erzähltradition und eine Edition. Es sollen auf jeden Fall die Lebensläufe der Einheimischen ediert werden, eventuell auch eine Auswahl der übersetzten „fremden“ Lebensläufe. Die Edition wird zweisprachig sein. Zu jedem estnischen oder lettischen Text wird parallel entweder eine alte deutsche Übersetzung (soweit vorhanden) gedruckt oder eine neue angefertigt. Außerdem werden die Texte kommentiert. Bei „[d]es im Dorfe K., Kirchspiels A., unweit Dorpat, im Jahre 1830. verstorbenen Schulmeisters Isaak“ Lebenslauf<sup>11</sup> lassen sich natürlich nach einigem

---

<sup>10</sup> Noch in der 869 Seiten starken *Geschichte der estnischen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* von Cornelius Hasselblatt (Berlin/New York 2006), die in ihrem Ansatz im wesentlichen der estnischen Tradition folgt, werden die Lebensläufe mit keinem Wort erwähnt.

<sup>11</sup> Lebensläufe gottseliger Ehsten und Letten. Mitgetheilt von Predigern und Seelsorgern dieser Provinzen, in: *Dorpatische Evangelische Blätter*. Für das

Suchen im Archiv sowohl das Kirchspiel A. als auch das Dorf K. und der Schulmeister Isaak identifizieren. Selbstverständlich sollen auch Zitate aus Gesangbüchern oder der Bibel nachgewiesen werden.

Bei der Edition wird auch die Handschriftenüberlieferung genauer charakterisiert werden müssen. Gelegentlich treten die Lebensläufe nämlich nicht allein auf, sondern befinden sich in Sammelhandschriften zusammen mit anderen nützlichen Texten - oder religiöser Folklore - wie Himmelsbriefen oder Listen von Unglückstagen.

Wie bereits gesagt, handelt es sich um die ersten estnischen und lettischen Texte, die von Esten und Letten geschrieben wurden. Deshalb werden auch Sprachwissenschaftler ein Interesse an den Texten haben, was höhere Ansprüche an die Edition stellt; so sollte die Rechtschreibung nicht normalisiert werden, um sprachhistorische und dialektologische Untersuchungen zu ermöglichen. Manche Texte zirkulierten offenbar nicht nur schriftlich. Erzählungen vom Leben einiger Herrnhuter wurden auch mündlich tradiert und später schriftlich fixiert. Natürlich sammelte der Text in dieser Zeit verschiedene Erzählmotive an, die für Volkskundler sehr interessant sind. Eine solche Edition sollte also in Zusammenarbeit von Volkskndlern, Historikern, Philologen und Theologen entstehen.

Alle Lebensläufe, die sich heute in Bibliotheken befinden, scheinen privater Provenienz zu sein. Da die herrnhutische Tätigkeit in Est- und Livland als Diasporaarbeit organisiert war, gibt es kein Archiv der Brüdergemeinde im Lande. Nach Herrnhut wurden zwar verschiedenste Berichte geschickt, aber die internen Akten des alltäglichen Lebens fehlen. Gerade deshalb sind natürlich Lebensläufe eine wichtige Quelle für die Brüdergeschichte in Est- und Livland. Ich denke aber auch, daß sie für die allgemeine Geschichte der Herrnhuter aufschlußreich sind, weil sie eben nicht aus den wohlgeordneten und kontrollierten Archiven der Leitungsgremien stammen. Die Übersetzung „fremder“ Lebensläufe kann auch ein Indiz dafür sein, welche Erzählungen beim Fußvolk wirklich ankamen.

Gisela Mettele hat jüngst die „transnationale Gemeinschaft“ der Brüdergemeinde betont. Deren internationale Zusammengehörigkeit fußte im wesentlichen auf internen Publikationen in deutscher Sprache. Wer diese nicht lesen konnte - wie die est- und livländischen Bauern oder grönländische Eskimos - erfuhr von dieser Gemeinschaft nur so viel, wie ihm übersetzt wurde. Die Lebensläufe aus Est- und

Livland können einen Eindruck davon vermitteln, welcher Teil der herrnhutischen Kommunikation die Sprachgrenzen überwinden konnte. Außerdem geben sie einen Einblick in das Leben in der Diaspora, das bei Mettele nicht berücksichtigt wird.<sup>12</sup>

Die Idee einer Sammlung von est- und livländischen Lebensläufen ist übrigens nicht neu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte man im estnischen Sprachgebiet - wie natürlich anderswo auch - begonnen, intensiv Folklore zu sammeln. Führend waren dabei die lutherischen Pastoren Jacob Hurt und Matthias Johann Eisen.<sup>13</sup> Im Stil ihrer Zeit sammelten sie die angeblichen Überreste heidnischer Kultur. Als Ergebnis dieser Sammelaktionen besitzt das Estnische Literaturmuseum in Dorpat heute eines der größten Folklorearchive der Welt.

1912 veröffentlichte der Herrnhuter Hendrik Ruus ein kleines Buch, in dem er von der Geschichte der Brüdergemeinde in Est- und Livland berichtet und auch mehrere Lebensläufe abdruckt. Ich übersetze das Vorwort vollständig aus dem Estnischen:

„Wenn ich jetzt dieses Buch als eine schwache und unvollkommene Arbeit veröffentliche, schmerzt es mich zu sehen, wie wenig man sich um die alten Ruinen kümmert, die in jedem Kirchspiel als Relikte der Vergangenheit erhalten sind. Das sind die Bethäuser. Das vorliegende Buch möchte die Bewegung des Geistes und die Gründung von Bethäusern in den Ostseeprovinzen schildern. Dazu habe ich aus den Bethäusern Handschriften gesammelt, die über 100 Jahre alt sind. Außerdem habe ich Beschreibungen aus den Zeitschriften „Perekonnaleht“ und „Wahimees“<sup>14</sup> sowie aus den Lebensläufen mehrerer Diakone entnommen. Ich habe auch die kirchenhistorischen Bücher von Lipp, Pöld u. a. benutzt.<sup>15</sup>

<sup>12</sup> Gisela Mettele: Eine „Imagined Community“ jenseits der Nation. Die Herrnhuter Brüdergemeinde als transnationale Gemeinschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 32 (2006), S. 45-68.

<sup>13</sup> Beiträge zu diesen und anderen estnischen Volkskundlern in Kristin Kuutma u. Tiiu Jaago (Hgg.): Studies in Estonian folkloristics and ethnology. A reader and reflexive history, Dorpat 2005.

<sup>14</sup> „Familienblatt“ bzw. „Wächter“.

<sup>15</sup> Vgl. M[artin] Lipp: Kodumaa kiriku ja hariduse lugu [Heimatliche Kirchen- und Bildungsgeschichte], Bd. 2, 1-2: Uuem aeg: Wene walitsuse algusest meie päiwini [Neuere Zeit: Vom Beginn der russischen Herrschaft bis in unsere Tage], Dorpat 1898-99; Friedrich Oehninger: Ristikoguduse ajalugu omas käekäigus läbi aastasadade, übers. v. H[arald Wilhelm] Pöld, Reval 1908. Das letztere Buch stellt eine gekürzte Übersetzung eines gängigen Handbuchs dar, vgl. Friedrich Oehninger: Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte, Konstanz o. J. (1897); die estnische Übersetzung enthält auf S. 453-530 einen Anhang: M[artin] Lipp: Kodumaa kirik kristliku hariduse ja äratuse töös [Die heimatliche Kirche in der Arbeit für christliche Bildung und Erweckung]. Auf dem Verlagsseinband ist zu lesen „Pöld-Lipp. Oehningeri



Das Feld unserer Literatur bestellen durchaus hochgebildete Geistliche, die ihre Zeit und Energie darauf verwendeten, die Lieder der Setukesen<sup>16</sup> zu sammeln, wie das zu seiner Zeit Pastor Hurt tat. Genauso hat auch Pastor Eisen seine Zeit dazu benutzt, um Erzählungen vom Teufel und Märchen zu sammeln.

Darum enthält dieses Buch Schilderungen der Arbeit des Geistes Gottes und einen kurzen Überblick über das Leben der Männer, die wie Sterne am dunklen Himmel der christlichen Gemeinde leuchteten.

Ich bitte einen jeden, der diese Arbeit lieb hat, mir bei der Zusammenstellung einer zweiten, vollständigeren Lieferung behilflich zu sein und mir nach Fellin Schilderungen von Bethausgründungen, der Arbeit des Geistes oder sonstiger Bewegung des Geistes zukommen zu lassen, entweder mündlich oder nach alten Schriften.<sup>17</sup>

Leider gelang es Ruus nicht, viel mehr zu veröffentlichen. Im Ersten Weltkrieg ging der größte Teil seines Materials verloren.<sup>18</sup>

Heute, fast hundert Jahre später, sind wir eigentlich noch keinen Schritt weitergekommen, obwohl die estnischen Volkskundler fleißig das gesammelt haben, was sie für Folklore hielten. Daß die belächelten Betschwestern und Betbrüder ihre eigene Folklore hatten, ist den Volkskundlern bisher leider entgangen. Ich denke, es ist an der Zeit, Ruus' Aufruf zu folgen und die Folklore der Bethäuser zu sammeln und zu edieren.<sup>19</sup>

Der Urvater Hurt mag diese Folklore deswegen übersehen haben, weil er selbst aus einer herrnhutischen Familie stammte und ihm vielleicht der nötige Abstand

---

Ristikoguduse ajalugu“ [Pöld-Lipp. Oehningers Geschichte der christlichen Gemeinde], was erklären könnte, warum Ruus den eigentlichen Verfasser Oehninger nicht nennt.

<sup>16</sup> Eine orthodoxe Bevölkerungsgruppe am südöstlichen Rand des estnischen Sprachgebiets.

<sup>17</sup> H[endrik] Ruus (Hg.): Waimu töö ehk Tähed pimedas taewas. Wendade koguduste ajaloolik ülewaade ja palwemajade asutamine Balti kubermangudes [Arbeit des Geistes oder Sterne am dunklen Himmel. Historische Übersicht über die Brüdergemeine und die Gründung von Bethäusern in den baltischen Gouvernements], Fellin 1912, S. [3].

<sup>18</sup> H[endrik] Ruus (Hg.): Waimu töö ehk Tähed pimedas taewas. Wendade koguduse ajaloolik ülewaade ja palwemajade asutamine meie maal [Arbeit des Geistes oder Sterne am dunklen Himmel. Historische Übersicht über die Brüdergemeine und die Gründung von Bethäusern in unserem Land], Fellin 1928, S. [6] (das Vorwort zur ersten Auflage wird auf S. [5] nachgedruckt).

<sup>19</sup> Fairerweise sei gesagt, daß es Ruus natürlich nicht um das Sammeln von (fiktiven) Erzähltraditionen ging, sondern - im Stile der Zeit - um das Sichern von Relikten des Altertums. Den Volkskundlern unter seinen Landsleuten hatte er jedoch das voraus, daß er auch schriftlichen Quellen hohen Wert beimaß.

fehlte, um diese Tradition wissenschaftlich zu bearbeiten. Als Pastor benutzte er übrigens gern erbauliche Predigtexempel,<sup>20</sup> doch hielt er seine volkskundliche Sammlung von dieser Art von Folklore frei. Volkskundler haben bisher leider versäumt, die Erzählstoffe in Hurts Postille zu analysieren.

Während es zahlreiche Studien zu christlichen Erzähltraditionen aus dem Mittelalter und dem 16. und 17. Jahrhundert gibt,<sup>21</sup> steht die Erforschung pietistischer Erzähltraditionen noch ganz am Anfang.<sup>22</sup> Eine Edition von Lebensläufen aus Est-

---

<sup>20</sup> Vgl. Jakob Hurt: *Elu walgus. Jutuluseraamat kõikide pühapäewade ja suurte pühade tarbeks wabalt wäljawalitud kirjatunnistuste üle* [Das Leben im Licht. Predigten für alle Sonntage und hohen Feiertage über frei gewählte Bibeltexte], Reval 1907. Im Vorwort (S. VII) schreibt Hurt, daß er diese wahren Geschichten (*süündinud lood*) anderen Büchern entnommen habe. Er hält sie offenbar für wirkliche Begebenheiten.

<sup>21</sup> Vgl. Wolfgang Brückner (Hg.): *Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*, Berlin 1974; Michael Chesnutt u. Wolfgang Brückner: *Exempelsammlungen*, in: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 4, Berlin/New York 1982-84, Sp. 592-626; Jürgen Beyer: *On the transformation of apparition stories in Scandinavia and Germany, c. 1350-1700*, in: *Folklore* 110 (1999), S. 39-47; ders.: *Johannes Lassenius [1636-1692]. Ein lebendes Predigtexempel?*, in: ders. u. Johannes Jensen (Hgg.): *Sankt Petri Kopenhagen 1575-2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien [...]*, Kopenhagen 2000, S. 23-32; ders.: *Lay prophets in Lutheran Europe (c. 1550-1700)* (=Religious history and culture series, Bd. 3), Leiden/Boston 2009 (im Druck).

<sup>22</sup> Vgl. Fred van Lieburg: *De engelenwacht. Geschiedenis van en wonderverhaal*, Kampen 2000; ders.: *Merkwaardige voorzienigheden. Wonderverhalen in de geschiedenis van het protestantisme* (=Mr. H. Boslezing, Bd. 1), Zoetermeer 2001; ders.: *Pietismus*, in: *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*, Bd. 10, Berlin/New York 2000-02, Sp. 1047-1056; ders.: *Mädchen, Vergewaltiger und Schutzengel. Die moderne Umwandlung einer protestantischen Wundergeschichte*, in: Jürgen Beyer u. Reet Hiiemäe (Hgg.): *Folklore als Tatsachenbericht*, Dorpat 2001, S. 141-161; ders.: *Sanctifying pillars of Pietism and Methodism. Guardian angels or heavenly helpers in international story-telling*, in: Jürgen Beyer et al. (Hgg.): *Confessional sanctity (c. 1550 - c. 1800)* (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 51), Mainz 2003, S. 181-195; ders.: *De verbale traditie van een piëtistische geloofserving. De rechtvaardiging in de vierschaar der consciëntie*, in: *Tijdschrift voor sociale en economische geschiedenis* 1 (2004), S. 66-85; ders.: *Internationale pietistische Erzähltraditionen vom 17. bis zum 21. Jahrhundert*, in: Udo Sträter et al. (Hgg.): *Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001*, Bd. 2 (=Hallesche Forschungen, Bd. 17, 2), Tübingen 2005, S. 733-743; Jürgen Beyer: *Whom should one thank for a narrow escape? Lessons drawn from a perilous*

und Livland könnte dafür eine wichtige Grundlage liefern und auch Licht auf das herrnhutische Leben außerhalb der Gemeinorte werfen.